



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Bolle, Karl: Die Kolonien Blumenau und Hansa

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Die Kolonien Blumenau und Hansa



Seitdem im brasilianischen Bundesstaate Santa Catharina das deutsche Kapital dem Bahnbau Blumenau-Hammonia näher getreten ist, hat sich die Aufmerksamkeit weiterer Kreise jener zukunftsreichen Region zugewandt. Es ist deshalb mit Freuden zu begrüßen, daß ein genauer Kenner der Gegend, Dr. phil. Wettstein, Oberleutnant a. D., darüber ein mit großem Fleiß zusammengetragenes umfangreiches Material veröffentlicht hat, das geeignet ist, dem Publikum ein im allgemeinen zuverlässiges Bild der dortigen Verhältnisse zu gewähren. Dieses Werk führt den Titel: Blumenau und Brasilien und ist im Verlage von Friedrich Engelmann (Leipzig, 1907) erschienen.

Die Kolonie Blumenau wurde im Jahre 1850 von Dr. Blumenau gegründet. Der Stadtplatz und Ausstrahlungspunkt der Siedlung liegt am Rio Stajahy, und zwar nicht weit von dem Punkte, wo dieser Küstenfluß aufhört schiffbar zu sein. Die deutschen Ansiedlungen wurden im allgemeinen längs der Täler des Hauptflusses und seiner Nebenflüsse vorgeschoben, weil diese in der gebirgigen Landschaft am leichtesten zugänglich waren. Die Einwanderer gediehen gesundheitlich vorzüglich in der mit klimatischen Vorzügen ausgestatteten Gegend. Das dem Urwald abgerungne Land war fruchtbar. Der neue Ansiedler, der erst einmal die erste reichliche Ernte eingeheimst hatte, war von Nahrungsvorgen befreit. Und da der Deutsche nichts mehr liebt, als Herr auf eigenem Grund und Boden zu sein, wozu hier selbst dem Unbemittelten Gelegenheit geboten war, so ist leicht begreiflich, daß sich eine durch Zuwandrer mehr und mehr stärkende große deutsche Kolonie herausbildete, deren Bewohner, obwohl deutsch nach Gesinnung, Sitten und Sprache, doch größtenteils die brasilianische Nationalität annahmen und einen Lokalpatriotismus gewannen, der auch für Brasilien ein günstiges Zeugnis ablegt. Dazu trug auch der Umstand bei, daß damals die preußische Auswanderung nach Brasilien durch das v. d. Heydtsche Reskript verboten war, daß sich also die deutschen Auswanderer gegen den Willen ihrer Regierung dorthin begeben hatten.

War, nach Überwindung des für Unbemittelte natürlich recht schwierigen und entbehrungsreichen Anfangs, späterhin von Nahrungsvorgen keine Rede, so war doch in bezug auf Gelderwerb die Kolonie recht ungünstig gestellt. Blumenau liegt in einer Sackgasse des Verkehrs, zu der nur ein für kleinere Fahrzeuge schiffbarer Strom den Eingang öffnete. Der Verkehr mit der Mitwelt blieb jahrzehntelang mangelhaft. Der Produktenabzug war umständlich

und für Massenkonsumartikel nahezu unmöglich, weil die Transportspesen die Produktenwerte verschlangen. Dieser Zustand verschlimmerte sich um so mehr, je weiter sich die Siedlungen ins Innere ausdehnten und vom Stadtplate Blumenau entfernten. Das nahrhafte Erdreich gab die schönsten Ernten, aber da sein Hauptbestandteil auf Behm als Grund beruhte, so machte jeder der häufigen Regengüsse die Wege unfahrbar, und Verkehrsstockungen waren die Folge.

Die fleißigen Ansiedler suchten diesem Übelstande zu begegnen, indem sie sich auf die Erzeugung von Produkten legten, die bei geringem Gewicht höhere Marktpreise erreichten. Sie verfütterten den Mais, der dort mehr als hundertfältige Frucht gibt, an Schweine zur Mast, bereiteten Schmalz und exportierten dieses. Sie legten sich auch auf Butterwirtschaft und schlugen sich solcherart nicht nur schlecht und recht durchs Dasein, sondern vermochten auch manchen freilich sauer genug verdienten Spargroschen beiseite zu legen. Den Preis für ihre Grundstücke, die sie auf Kredit gekauft hatten, zahlten sie im Laufe der Jahre ab, wobei ihnen der Verdienst bei Wegbauten besonders anfänglich nicht unwesentlich zu Hilfe kam; und einmal schuldenfrei, erwarb gar mancher mit der Zeit ein bescheidenes kleines Vermögen. Einige tausend Mark ist heute ein solches Kolonistenanwesen schon an und für sich wert. Einige weitere tausend Mark haben viele im Laufe der Jahre dazu erspart, und manche brachten es sogar auf 10000 bis 20000 Mark und noch mehr. Kurz und gut, trotz aller Ungunst der Verkehrsverhältnisse wuchs die Behäbigkeit. Die Familien sind meist von einem Kinderreichtum, der an Tacitus Berichte über das alte Germanien erinnert. Die Jungmannschaft war heiratslustig und zog hinaus an die Grenzen der Wildnis, um einen eignen Hausstand auf eignem Grund und Boden zu gründen, und so dehnte sich, auch wenn Nachschub aus der Stammheimat zeitweise ausblieb, die Kolonie immer weiter aus in die Tiefen des Urwalds hinein.

Die Bevölkerung, durch einige tausend Italiener und Brasilianer verstärkt, wuchs auf mehr als 40000 Seelen an. Im Süden dehnte sich die Siedlung bis zur deutschen Kolonie Brusque aus, und nach Nordosten zu näherte sie sich der volkreichen deutschen Kolonie Dona Franziska. Immer schwieriger gestalteten sich in den abgelegnen Gebirgstälern die Verkehrsverhältnisse. Im Westen erwarb die hanseatische Kolonisationsgesellschaft ausgedehnte Ländereien und gründete die Kolonie Hansa mit dem Stadtplate Hammonia. Hier begann 1900, im Anschluß an die Siedlung Blumenau, die Kolonisation. Nach dem gesagten ist es erklärlich, daß die neue Gründung bisher nur ein langsames Gedeihen aufweisen konnte. Schon ihre Abgelegenheit schreckte die Einwandlung ab. Dazu war in Deutschland, trotz der inzwischen erfolgten Aufhebung des v. d. Heydtschen Restripts für die drei brasilianischen Südstaaten, eine merkliche Abnahme der Auswandlung zu verzeichnen, da hier eine wirtschaftliche Entwicklung und Erstarlung eingetreten war, durch die den vorhandnen Arbeitskräften lohnende Tätigkeitsfelder erschlossen wurden. Auch war

in Brasilien selbst das Nativistenelement zu Macht und Einfluß gelangt und brachte Einwandlung und Kolonisation zum Stillstand. Das Deutschtum wurde angefeindet und verdächtigt, und das blödsinnige Geschrei über die deutsche Gefahr machte Brasilien als Auswanderungsziel vollends unbeliebt. So erhielt denn die Hanfa nur spärlichen Zuzug, und was hinzukam, gehörte einer modernen und anspruchsvolleren Generation an, als es die alten Kolonisten gewesen waren, die einst Blumenau gegründet und sich mit Begarbeit, Art und Hacks kümmerlich über die Schwierigkeiten des Anfangs hinweggearbeitet hatten.

Mancher Ankömmling zog aus der Hanfa wieder weg, weil sie seinen Ansprüchen nicht genügte. Wer aber blieb, sich an die eigenartigen reizvollen Verhältnisse gewöhnte und den schweren Anfang hinter sich brachte, wurde bald von dem Zauber brasilianischen Kolonistenlebens ebenso hingerissen und gefangen genommen, wie es mit frühern Generationen geschehen war. Sa einige nach andern Neuländern ausgewanderte kehrten bald wieder zurück, denn der Urwald und das freie Bauernleben in ihm hatten es ihnen, ohne daß sie es selbst gewußt hatten, angetan und sie mit Macht zur brasilianischen Scholle zurückgezogen.

Alles das lieferte den Beweis, daß es sich hier um eine ausgedehnte Region handelte, die gerade für Deutsche wie geschaffen schien. Deshalb ließ die hanseatische Kolonisationsgesellschaft die Hoffnung auf bessere Zeiten nicht fahren. Es gelang ihr, deutsches Kapital für einen Bahnbau von Blumenau nach Hammonia zu gewinnen. Wurde den Ansiedlern durch Schaffung eines bequemen Verkehrswegs die Absatzmöglichkeit für ihre Produkte verschafft, so mußte die Produktion der fleißigen, strebsamen Bevölkerung mächtig anschwellen und die bisher durch unüberwindliche Schranken eingeengte und behinderte Schaffenslust einen Ansporn erhalten und zu Ergebnissen führen, deren Einfluß auf die Zunahme des Wohlstandes und auf die Zufriedenheit auch anspruchsvollerer Kolonistenelemente nicht ausbleiben konnte.

Heute ist diese Bahn im Bau, und wenn sie, wie Oberleutnant Wettstein in seinem oben erwähnten Werke dartut, einerseits zu einem Meereshafen, andererseits aber durch mächtige westliche Urwaldgebiete hindurch bis zum reichen viehzuchttreibenden Kamplande der Hochebene Fortsetzungen erfährt, so wird sie sich voraussichtlich nicht nur gut rentieren, sondern auch die Kolonie Blumenau zum Mittelpunkt eines Durchgangshandels machen, dessen belebende Wirkung auf die Entwicklung der Verhältnisse keines weitem Bedarfs bedarf.

Zum Schluß dürfte es angebracht sein, im Interesse des brasilianischen Deutschtums dem Wettsteinschen Buche und andern Schriften über Brasilien, besonders solchen von Reiseschriftstellern, einige kritische Bemerkungen zu widmen. Oberleutnant Wettstein bleibt in seinem 339 Seiten starken Werke im allgemeinen, leider nicht durchweg, sachkundig und objektiv. Er liefert ein ebenso anziehendes wie zutreffendes Bild der Allgemeinverhältnisse, ein so wertvolles und bis zu gewissem Grade zuverlässiges Buch, wie es noch über

keine zweite deutsche Kolonie erschienen ist. Von einer Anzahl Druckfehler, die u. a. brasilianische Worte in irriger Schreibweise wiedergeben, will ich nur nebenher sprechen. Nicht unerwähnt aber darf bleiben, daß er nach dem Beispiel mancher Vorgänger auch über Dinge und Personen aburteilt, die er offenbar nicht genau kennen gelernt hat. Es ist ein Leidwesen der deutschen Publikationen über Brasilien, daß sich die Verfasser der Verantwortlichkeit nicht bewußt zu sein scheinen, die sie nicht nur dem Publikum im allgemeinen, sondern insbesondre dem brasilianischen Deutschtum gegenüber auf sich zu nehmen haben. Wenn das brasilianische Volk in solchen Schriften in beleidigender Form beurteilt, wenn ihm sogar die nationale Existenzberechtigung abgesprochen wird, so sind die Autoren in erklärtem Widerspruche zu den Ansichten des in Brasilien lebenden Deutschtums, das am Ende ein richtigeres Urteil in der Sache hat, weil es die Luso-Brasilianer und ihre guten wie schlechten Eigenschaften besser kennt. Es ist mit solchen Veröffentlichungen schon schweres Unheil angerichtet worden. Die Nativisten haben um deswillen das ganze Deutschtum verdächtigt und angefeindet. Und es ist klar — wenn zwei Nationalitäten in einem Lande friedlich nebeneinander haufen sollen, so müssen sie sich gegenseitig mit Achtung begegnen und dürfen einander die Rücksicht und Höflichkeit nicht versagen, ohne die ein einträchtiges Zusammenleben nun einmal nicht denkbar ist.

Nur zwei Möglichkeiten sind gegeben, entweder man fördert die deutsche Auswanderung nach Südbrazilien, und dann muß man eine den Verhältnissen entsprechende Politik beobachten und auf gute Harmonie mit den Luso-Brasilianern, den Herren des Landes, hinarbeiten; oder man läßt es bleiben, auf Ablenkung der deutschen Auswanderung nach dem Süden Südamerikas das Augenmerk hinzurichten. Aber auch in diesem Falle wäre es tadelnswert, Ansichten und Ideen zu äußern, die Empörung hervorrufen und eine Wirkung zeitigen, die einer Aufhebung der Eingebornen gegen unsre dort eingewanderten deutschen Stammesgenossen gleichkommt.

Carl Bolle



Kirche und Staat in Frankreich

Von Carl Jentsch

1



a belle France ist mit einem gewaltigen Satz — hopp, hopp, Mariannchen — aus dem Weihrauchnebel katholischer Bigotterie in die klare, kalte Luft eines kirchenlosen Nationalismus hinausgesprungen. Wie sich die Dinge auch weiter entwickeln mögen, sie werden sich in jedem Falle zu einem belehrenden Experiment gestalten, für das die Christenheit der Bühnen dankbar sein darf. Anstatt über die in Betracht kommenden Möglichkeiten, zu denen wir in Erinnerung